

Lourens Benedict. Unde nu in gewandtylge Saffische sprake gebröcht dörch P. K.

Gedrucket tho Koftock By Johan Stöckelman, unde Andream Gutterwiß. M.D.LXXij.

8°. 48 Bl. ohne Blz., mit Sign. A.—F.

Nach Knufflocks Tode sind außer dem Bedebof ferner noch aufgelegt:

Passional Dat Bydent unsers Heren Jesu Christi uth den Beer Ewangelisten thosamen gebröcht, mit schönen Figuren, unde andechtigen Gebeden. Einem Yderen Christen tho lesende denstlic unde heylsam. P. K. Gedrucket in der Keyserlyken F. Reichs Stadt Lübeck, by Laurentz Albrecht, Voedhendler 1602. — Nebst Anhang: Der Hyligen Zwölff Apostel Herkunft, Lehre, Geloue, Leuendt usw. 8°.

Von diesem Werke sind Wichmann noch drei ältere, 1583, 1588 und 1599 bei Balhorn gedruckte Ausgaben bekannt.

Ähnlich dem »Bebbof« ist denn auch noch eine kleinere Ausgabe desselben erschienen unter dem Titel:

»Ein Schöne klein Bedeboed, nu in dissen varlyken Tyden, in allerley Nocht, leide Lyues unde Seelen tho gebuken, seer nütte unde denstlic. Mit der Historien des Bydendes unses Heren Jesu Christi, schönen Figuren, unde andechtigen Gebeden geypret. P. K. Gedrucket in der Keyserlyken fryen Rifes Stadt Lübeck, by Lorenz Albrecht MDXCIX. 158 Bl. ohne Blz., mit Sign. A.—V.

Auch dieses Buch enthält eine Sammlung der verschiedenartigsten Gebete für alle Lagen des Lebens, die Beichte in verschiedenen Fassungen, einen Auszug aus dem Katechismus und aus dem Psalter. Es ist anzunehmen, daß auch dieses Buch große Verbreitung gefunden hat.

Wichmann weist darauf hin, daß auch die Ausschmückung der Bücher besondere Beachtung verdient; die Kandleisten bewundert er vor allem.

Knufflock, von dem wir leider nichts näheres wissen, auch nicht, ob er vielleicht in Beziehung zu der Druckerfamilie Knobloch, Knoblauch oder Knoblozzer stand, scheint Anfang der achtziger Jahre des sechzehnten Jahrhunderts gestorben zu sein. In dem Werk *Ho Wespe Paradiss und Lustgarde der Selen*. Hamburg 1589. 8°, findet sich in der Vorrede folgender Vermerk:

»Vor achtein Jaren wart ein gut antall solder Leder gedrucket tho Lübeck, meistdels under weltliken Noten, desulven worden balde vorrücket und verlost. — Als averst W. Pawel Knufflock Lübischer Buchhändler, welder de bekösting op dat erste gewandt, und dit ock wolde drucken late, derauver starff, und my der vorlacht wolde tho swar vallen, hebbe ic dennoch jllike darvan thor Prove tho Hamborch lathen drucken, tho gelegener tidt werden de andern volgen.«

Es hat fast den Anschein, als ob Knufflock sich nur nebenher dem Buchhandel gewidmet hat. Ein wirklicher Buchführer scheint indessen Lorenz Albrecht gewesen zu sein, der allem Anschein nach auch Knufflocks Erbschaft angetreten und seine Werke erworben hat. Er gilt als einer der bedeutendsten Verleger jener Zeit. Charakteristisch für die Lübecker Verhältnisse ist es indessen, daß Knufflock bereits manches, wenn auch nicht vieles auswärts drucken ließ; Albrecht hingegen beschäftigte schon sehr viel auswärtige Drucker, wie St. Möllmann zu Koftock, H. Karstens zu Hamburg und andere mehr; damals also, zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, war die Blütezeit der Lübecker Druckereien bereits vorbei, und auch der Buchhandel sollte dort keine größere Bedeutung mehr erlangen. Der Niedergang der Hanse und damit das Sinken der Bedeutung der Stadt hat dazu beigetragen, ferner der Umstand, daß Lübeck nicht den Zeitereignissen Rechnung zu tragen wußte, wie Hamburg es tat, sich ängstlich nach außen hin abschloß, sich nicht durch tüchtige fremde Elemente, wie Hamburg, zu verstärken gewußt hat. Alles dies hat ein gewisses Stagnieren herbeigeführt. Daneben wollte die Stadt aber von einer gewissen Teilnahme an der hohen Politik nicht lassen und mußte dafür Geldopfer bringen, die eine große Schuldenlast im Gefolge hatten. Lübeck lebte im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, einige Ausnahmen abgerechnet, ein Innenleben; die Drangsale der Napoleonischen Zeit aber haben dann den noch vorhandenen Wohlstand aufs schwerste erschüttert, und bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts hinein war Lübeck eine stille Stadt, deren Handel durch Schranken aller Art behindert war und die eigentlich außerhalb jeden Verkehrs lag. So war es nur natürlich, daß gerade solche Gewerbe, die sich nur ausbreiten und ausdehnen können, wenn sie mit der Welt außerhalb der Zollschranken in Verbindung stehen, in Lübeck zurückgedrängt werden mußten und keine Bedeutung erlangen konnten. Die Zeiten, wo Lübeck der Hauptmarkt für die umliegenden Lande, besonders für Holstein und Lauenburg war, war seit dem Anfang des sieb-

zehnten Jahrhunderts vorbei, wo in beiden Landen tatkräftige Fürsten den Wohlstand und die Macht ihrer Lande hoben.

1751 ist die erste Lübecker Zeitung »Die Lübeckischen Anzeigen« erschienen, die für ihre Zeit recht gut redigiert waren und bald in Aufnahme kamen. Anlässlich des hundertfünfzigjährigen Jubiläums der Zeitung ist eine Festschrift<sup>11)</sup> erschienen, die die Geschichte des Blattes bringt und viele interessante Beiträge zur Entwicklung Lübecks.

Die Zeitung erschien anfangs jeden Sonnabend im Umfang eines halben Bogens. In den Kreisen der Lübecker Bevölkerung bürgerte sich das Blatt bald ein, was sich in der rasch wachsenden Anzahl der geschäftlichen Anzeigen und Empfehlungen ausdrückt. Infolgedessen wurde es schon 1753 nötig, als Anhang zu dem Hauptblatt öfters einen »Beitrag« herauszugeben, der ursprünglich nur auf einer, später auf beiden Seiten bedruckt wurde, so daß die Zeitung jetzt häufig sechs Quartseiten umfaßte. Die Folge war, daß bald darauf, 1761, die Zeitung zweimal wöchentlich erschien. Das eine Blatt enthielt dann allerdings nur Anzeigen. Der Umfang des Blattes wuchs, und von 1793 an erschienen wöchentlich zwei volle Ausgaben, der Jahrgang umfaßte 104 Nummern. So blieb es bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. 1766 war der Gründer der Anzeigen Johann Nicolaus Green gestorben; sein Sohn und Nachfolger Georg Christian Green starb 1792. Für die Witwe leitete Johann Hinrich Vorchers die Druckerei und die Herausgabe der Zeitung, bis er beides nach dem Tod der Frau Green 1807 als Eigentum übernahm. In schwerer Zeit übernahm er die Zeitung. Am 6. November 1806 hatte das Gefecht zwischen Preußen und Franzosen in Lübecks Straßen stattgefunden, und Lübeck hatte die volle Unbill der französischen Sieger zu erdulden. Zwischen den Zeilen des Blattes kann man lesen, was die Stadt und ihre Einwohner damals gelitten haben, die zahlreichen Todesanzeigen, die Mitteilungen von abhanden gekommenen Gegenständen, das Fehlen von Geschäftsbüchern, die gesucht wurden, bekunden es. Die Leiden wurden vermehrt durch die dauernde französische Einquartierung; enorme Geldopfer wurden gefordert, und schließlich Handel und Schifffahrt, die Quellen des Wohlstandes der Stadt, lahmgelegt durch die Kontinental Sperre. Immer neue Geldopfer wurden erforderlich, Handel und Gewerbe stockten, Wohlstand und Reichtum schwanden dahin, und ein großer Teil der Bewohner lebte nur noch von der Unterstützung begüterter Mitbürger. Am 16. Februar 1811 hörte die Selbständigkeit Lübecks auf; die Stadt wurde ein Teil des französischen Kaiserreiches. Vom 18. September an erschienen die Lübeckischen Anzeigen mit dem französischen Stempel für Zeitungen mit der Aufschrift: »Bouches de l'Elbe«, und in der letzten Nummer des Jahres 1811 teilt der Verleger mit, daß vom nächsten Male, vom 4. Januar 1812 ab die Lübeckischen Anzeigen in französischer und deutscher Sprache erscheinen würden, und daß deshalb Inserate spätestens immer bis Dienstag und Freitag Morgen eingeliefert werden müßten. Der Titel lautete fortan: »Affiches, Annonces et Avis divers de Lübeck« oder »Lübeckische Anzeigen«.

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mitteilungen.

Bahnpostbuchhandel in Österreich. — An die Korporation der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler und an den Verein der österreichisch-ungarischen Buchhändler ist die nachfolgende Zuschrift der Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogtum Österreich unter der Enns gelangt:

»Die k. k. Staatsbahndirektion Linz beabsichtigt, den Bahnpostbuchhandel mit 1. April 1905 für den ganzen Direktionsbezirk in öffentliche Konkurrenz zu vergeben. Der Bahnpostbuchhandel umfaßt den Verkauf von Büchern, Broschüren, Zeitungen und Zeitschriften, eventuell auch Ansichtskarten, Reiseandenken und Photographien. Die erforderliche gewerbebehördliche Konzession wird die k. k. Staatsbahndirektion selbst erwerben. Die nötigen Bücherkasten, Auslagen oder Stellagen hat der Pächter aus eigenem anzuschaffen und an dem ihm bahnsieits anzuweisenden Plage aufzustellen. Als Verkäuferinnen hat der Pächter vorzugsweise Witwen und Waisen von Bediensteten der k. k. Staatseisenbahnverwaltung aufzunehmen. Der Pächter hat vor der Geschäftsübernahme eine entsprechende Kaution zu erlegen. Die Bestimmung der Höhe dieser Kaution sowie die sonstigen Modalitäten des Pachtbetriebs bleiben einem besondern Verträge vorbehalten. Offerte sind vorchriftsmäßig gefertigt und gestempelt (pro Bogen mit je 1 K-Stempel, Beilagen mit 30 h pro Bogen, Preiskurante mit 1 K) in geschlossenem Kuvert und mit der Aufschrift »Offert auf Pachtung des Bahnpostbuchhandels« versehen, bis zum 20. September 1904, 12 Uhr mittags, bei der Staatsbahn-

<sup>11)</sup> Zum hundertfünfzigjährigen Jubiläum der Lübeckischen Anzeigen 1901.